



Liebe Leserin, lieber Leser!

Einige Gedanken, die in den November passen, diesen Monat des Totengedenkens:

In der Familie ist der Großvater gestorben, und die kleine Enkelin, fünf Jahre alt, fragt: „Wo ist der Opa jetzt?“ Die Eltern tun sich schwer mit einer Antwort. Der Vater sagt: „Der Opa lebt in unserem Herzen weiter, in unserer Erinnerung!“ Die Mutter zieht es vor, nach oben zu weisen: „Der Opa sitzt jetzt da oben auf seinem Stern und passt auf uns auf!“ Bei der Großmutter klingt es so: „Der Opa ist in den Himmel gekommen – zum lieben Gott, in die Ewigkeit!“

Das Kind hat jetzt die Auswahl – und wir mit ihm. Hält es sich an den Vater – an das Weiterleben im Herzen? Das mag dann noch ein paar Jahrzehnte andauern, bis die Erinnerung verblasst und wir selber sterben. Wer keine Angehörigen hat, die sich erinnern – bei dem fällt das Weiterleben dann wohl aus ... Oder hält das Kind sich an die Mutter? Dass der Opa auf seinem Stern auf uns aufpasst, ist sicher ein tröstliches Bild – aber glaubt die Mutter das wirklich? Und sollten wir diesen Schutz von oben nicht lieber Gott überlassen? Wenn das Kind sich an die Oma hält, dann wird es auf diesen Gott verwiesen und auf den Himmel. Für die Eltern klingt das wohl zu altmodisch, zu wenig „vernünftig“. Sie stehen verlegen davor. Sie umgehen das Wort „Gott“.

Ich halte es mit der Großmutter. Oder besser: mit ihrer Quelle, der Bibel. Die bringt nicht schwache Poesie, sondern einen starken Ausblick, eine große Vision. Die bringt den Himmel Gottes und lässt uns dadurch weiter sehen.

Warum diese Hoffnung auf den Himmel? Ist sie eine Vertröstung, weil wir den Tod nicht ertragen?

Nein, ich denke, unser Leben „ruft“ geradezu nach dem Himmel! Ich schaue dabei auf das Leben und stoße immer wieder auf Hinweise und Fragen, die weiter reichen, als bis zum hier und jetzt:



Wort des Pfarrers

Das Leben selbst ist wie eine große Frage. Es gehört zum Leben dazu: Da sind viele ungelöste Fragen. Schon die Kinder fragen ständig: Warum? Erwachsene fragen immer noch. Die Warum-Frage geht nach. Warum lebe ich überhaupt? Warum der Tod? Warum das Leiden in der Welt? Fragen über Fragen. Gibt es einmal eine Antwort, oder bleibt alles offen und in der Schwebe?

Leben ist immer nur bruchstückhaft. So vieles geht kaputt. So oft bleiben nur Scherben in den Händen. Das Leben bleibt oft hinter meinen Erwartungen zurück. Gibt es etwas, das das Leben sozusagen „rund“ macht, wenn ich das schon nicht kann? Oder bleibt das Leben ein Scherbenhaufen?

Leben heißt auch: in Verantwortung zu stehen. Da steckt das Wort Antwort ja drin. Wem gebe ich eine Antwort? Vor wem verantworte ich mich? Könnte es so etwas wie eine

letzte Instanz geben, die zur Antwort einlädt – in aller Liebe? Oder bin ich nur der Gesellschaft verantwortlich?

Leben heißt: Unruhe. „Unruhig ist unser Herz, bis dass es seine Ruhe findet in dir, mein Gott“, betete einst der große Augustinus. Könnte es diesen Zustand geben, wo nach so viel Bewegung und Unruhe alles zur Ruhe kommt, zum Aufatmen, zum Ziel?

Leben – das ist auch Sehnsucht. So ist der Mensch geschaffen – mit einer großen Sehnsucht, die nicht zu stillen ist. Meine Wünsche hören niemals auf. Hat sich Gott einen Spaß erlaubt, als er mich so schuf, so unstillbar sehnsüchtig? Läuft das alles ins Leere? Oder gibt es eine Erfüllung, über meine ganze Erfahrung hinaus?

Leben heißt: Zeuge und manchmal Opfer einer Ungerechtigkeit sein, die vermutlich immer weiter geht. Diese Welt ist ungerecht. Oft genug triumphiert der Starke über den Schwachen und der Mörder über sein Opfer. Finde ich mich damit ab? Oder protestiere ich und erwarte darüber hinaus „einen neuen Himmel und eine neue Erde“ – erwarte ich eine Gerechtigkeit, in der die Dinge ins rechte Licht und ins rechte Lot kommen?

Viele mögen sagen: Das sind unlösbare Fragen, die musst du aushalten. Auch gläubige Menschen haben diese Fragen, hoffen aber, dass es eine Antwort gibt. Himmel – das ist Gottes Antwort. Um mit dem großen Michelangelo zu sprechen: „Ein Gott, der uns ins Dasein rief, wird uns im Tod doch nicht im Stich lassen!“ (Morgenandacht im WDR, 16.8.2013)

Diese Zuversicht wünscht Ihnen
Ihr Pfarrer

Johannes Broxtermann